

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Dinstag, den 4. September 1821.

106

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein kolorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertel. um 15 fl., halbj. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W.W. dann ohne Kupfer viertel. um 7 fl., halbj. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W.W. bey N. Strauß (Bureau des österreichischen Beobachters) in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb- und 66 fl. W.W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Zedler und v. Manstein wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Briefe aus Sicilien.

Palermo im July 1821.

(Schluß.)

Ein Gegenstand, der zu Trapani noch besondere Aufmerksamkeit verdient, ist die Wasserleitung, die auf eine Entfernung von 9 Miglien das Wasser von dem Berge von St. Giuliano nach der Stadt bringt. Ich fand keine Gelegenheit mich über das Alter des Werkes zu unterrichten. Nicht unwahrscheinlich dünkt es mir, es noch auf die Zeiten der Römer zurückzuführen. Bekannter Weise ist St. Giuliano das ehemalige Gryce, wo, nach Virgils Dichtung, Aeneas von dem Könige Aestes gastfrey aufgenommen, den nachmahls so berühmten Tempel der Venus Grycina erbaute, von dem man noch heut zu Tage Bruchstücke von Mauerwerken findet. In diesem Tempel stand auch jenes so hochgepriesene goldene Kalb, von Dädalus so meisterhaft gebildet, daß es, nach Ovid und Mela, zu leben und zu athmen schien. Das heutige Fort von Trapani, welches noch jetzt die Kolombare heißt, soll auch damahls schon zu Gryce gehört und jenen Theil der Tempelgebäude gebildet haben, den man die Kolombara nannte. Es ist indessen sonderbar zu bemerken, daß die Göttinn der Schönheit ihr Patronat auf St. Giuliano immer noch nicht aufgeben will. Während das Geschlecht der Frauen in Trapani und der ganzen Umgegend das häßlichste ist, das in Sicilien gefunden werden kann, soll, wo Anadyomenens Feste gefeyert wurden, noch jetzt das holdeste und lieblichste blühen, was sich die Phantasie nur immer von weiblichen Formen und Zügen zu schaffen vermag. Schade ist es, daß die Kleidung, ein schwarzer seidner Schleyer und Mantel, der nach alter Sitte die ganze Gestalt vom Kopfe bis zur Ferse verhüllt, so wenig geeignet ist, die Vorrechte geltend zu machen, die Aphrodite ihren Günstlingen gewiß nicht vergebens spenden wollte. Übrigens war wohl kein Ort besser geeignet, dieser Gottheit zum Aufenthalt zu dienen, als Gryce, denn während die heiterste klarste Luft Afrika's Küsten und den Gipfel des Atna mit freyem Auge entdecken läßt, hüllt ein ewiger Nebel den Scheitel der Höhe, auf der es erbaut ist, in ver-

schwiegene Nacht, und entzieht die Mysterien der Göttinn dem Auge des Profanen. Wohl mochten also auch die Griechen gefühlt haben, was Demouster sagte: *l'ombre et le mystère doublent le prix de la félicité*, als sie diesen Ort auserlesen, um ihn dem Dienste der Liebe zu weihen. Aber aus diesem Umstande erklärt sich vielleicht auch auf die natürlichste Art das Räthsel der Schönheit der Gryceerinnen. So wie die zarten Bewohnerinnen M-bions den Rosenhauch der Flaumenhaut dem Nebelschleier danken, welcher sie durch zwey Dritttheile des Jahres vor dem Brand der Sonne schützt, von dem im übrigen Sicilien, besonders die Weiber und Mädchen des gemeinen Volkes, zu ausgetrockneten gelbbraunen Mumien zusammenschumpften, so mögen auch jene in der stets gemäßigten Schattenluft ihrer Höhen besser gedeihen, und sich länger den Jugendreiz bewahren, den man sonst durchgehends vermisst. Trapani gegenüber liegen die kleinen Inseln Levanzo, Favignana und Maretimo, einst Forbanzia, Egusa und Sakra genannt. Sie besitzen nichts Sehenswerthes, und dienen zur Aufbewahrung der Verbrecher, die man aus den Distrikten der Insel von Zeit zu Zeit hier zusammenschleppt, und sie nach einigen ausgestandenen Kerkerjahren, um nichts gebessert, dem bürgerlichen Leben, oder vielmehr neuen Missethaten wieder auszuliefern.

Wir hatten jetzt so ziemlich alles gesehen, was uns betrachtungswerth schien, dankbar für die gastfreueste Aufnahme, die man nur erwarten konnte, und die oft, besonders durch die Dauer und den Überfluß der Gastereyen, beynahelästig zu werden anfing, schieden wir von dem Prinzen Aci, einem Sohne des in der Revolution ermordeten Fürsten, der als General und Kommandant zu Trapani aufgestellt ist, und an den wir Empfehlungsschreiben mitgebracht hatten. So schieden wir auch von dem übrigen Kreise der Einwohner, der uns mit Höflichkeiten zuvorgekommen war, und schlugen den Rückweg, über Kalatafimi nach Alkamo und Palermo ein. Die Straße unterscheidet sich wenig von der, die wir zuerst zurückgelegt. Kalatafimi ist ein unbedeutender schlechtgebauter Ort, mit 10000 Einwohnern sarazenischen Ursprungs, so wie alle die Orte, die das Kalata — an der Spitze haben, welches gleich bedeutend mit Kadi, Richter, eine große Zahl ehmaliger Distriktsorte in Sicilien, wie Kalatanissetta, Kalatuba, Kalatagirone, u. a. m. andeutet.

Wollen Sie, ehe ich Sie nach Palermo zurückbringe, noch von einer der sonderbarsten, widernatürlichsten und barbarischsten Gebräuche hören, der noch vor wenig Jahren auf der ganzen Insel im Schwange ging, und an das Unglaublichste grenzt, was je der Überwitz erfunden. Noch immer ist es Sitte, daß man die Leichen in den Gräften der Kirchen begräbt, und jene der schnellen Verwesung wegen, in die sie durch die Hitze übergehen, nicht länger als drey Stunden lang ausgelegt lassen darf. Traf es sich nun, daß jemand lebendig begraben ward, so war er als dem Grabe verfallen angesehen, auch wenn er vom Todeschlaf erwachte, und noch gerettet werden konnte. Der Glaube der Sicilianer bewies ihnen, es sey nicht mehr der wiederbelebte Todte, es sey der Teufel, der sich seiner Hülle bemächtigt, und der müsse mit Gewalt wieder daraus vertrieben werden. Der unglückliche wieder Auferstandene war daher vogelfrey erklärt, und durfte von Jedermann todtgeschlagen werden.

Sturm und Klarheit.

Selig preiß ich den Mann vor vielen, welchem im Busen
 Hoch, wie Aurorenglanz, flammet die Gluth des Gefühls.
 Denn ein Himmel der Kunst ist ihm und der Liebe geöffnet,
 Schöner in seinem Aug' spiegelt die Welt sich zurück.
 Wie im nervigen Arm der Jüngling hält die Geliebte,
 Feurig, umfaßt seine Brust Himmel und Erde, die Welt.
 Aber glücklicher preiß ich den Mann, ja den glücklichsten, welcher
 In der Begeisterung selbst wahret den ruhigen Blick;
 Der es im Innern erkennt, daß Ruhe den Himmel bezeichnet,
 Daß im Frieden allein Gott sich den Seinen erschließt,
 Wie auf Angelo's Sturm *) des göttlichen Raphael Klarheit,
 Der den Himmel herab in der Verklärung uns rief.

Carl Linbau.

*) Man nannte Michel Angelo den Sturm, der vor Raphael's klarem Tage
 herging.

Correspondenz-Nachrichten.

London im July 1821.

Von was sonst könnte ich Ihnen jetzt schreiben, als von der Krönung unsers Königs, der ersten legitimen Krönung, welche in diesem Jahrhundert in Europa Statt gefunden, und die an Pracht und Reichthum wohl nicht leicht übertroffen werden könnte.

Wie Sie wissen, war die Krönung Georgs IV. durch eine Proklamtion vom 6. May 1820 auf den 1. August v. J. festgesetzt, und die Arbeiten dazu wurden schon damals angefangen. Die Ankunft der Königin im folgenden Juny aber setzte diesen ein Ziel, und die Westminsterhalle sowohl als die Abtey (in welcher letztern während dieser ganzen Zeit kein Gottesdienst gehalten werden konnte) blieben in einem unvollendeten Zustand, bis zum Anfange des Maymonaths d. J. Mit der Schaulust ihrer Landseute vertraut, waren auch zu gleicher Zeit Hunderte von Unternehmern beschäftigt, Sitze für die erwarteten Zuschauer vorzubereiten. Gewöhnlich ist in dem Miethkontrakte der Häuser, welche die Aussicht auf einen Krönungszug gewähren, eine Klausel, welche für einen solchen Tag dem Eigenthümer den Gebrauch desselben zusichert. Demnach wurden alle solche Häuser auf der Vorderseite mit drey, vier bis fünf Logenreihen versehen, zu welchen man durch die in Thüren verwandelten Fenster gelangte (ein Mann hatte sogar die ganze Frontmauer seines Hauses wegbrechen lassen), auch die Dächer bis zu den Schornsteinen hinauf waren mit Gerüsten und Sitzen versehen, und auf allen offenen Stellen, deren es in dieser Nachbarschaft viele gibt, wurden Gerüste aufgeschlagen, wovon eines (the Central - Pavillon genannt) auf nicht weniger als 10,000 Personen eingerichtet war. Alle diese Gerüste, welche unter der Aufsicht einer Sicherheitskommission standen, waren mit Matten oder scharlachrothem Tuche belegt, und mehr oder minder geschmackvoll ausgeziert. Die Unternehmer, wovon einer bis 5000 Pfund Sterling Miete für den Grund und Boden bezahlt hatte, fanden sich jedoch in ihrer Rechnung sehr getäuscht. Ich würde mich in politische Spekulationen einlassen müssen, wollte ich alle die Ursachen aufzählen, die man über dieses Fehlschlagen jener Spekulationen angibt; die vorzüglichsten darunter waren wohl der allgemein gefühlte Geldmangel und die Besorgnisse, daß der Versuch der Königin, Einlaß in der Abtey zu begehren, welcher als gewiß angekündigt war, das Volk zu Erzessen verleiten könnte; auch fürchteten viele, daß der Zudrang so groß seyn würde, daß sie sich ihren gemieteten Sitzen nicht würden nahen können.

Am Mittwoch (18.) Abends um 9 Uhr begab sich der König ohne Gepränge in das Haus des Sprechers des Unterhauses, welches mit der Westminsterhalle in unmittelbarer Verbindung steht, und wo er die Nacht zubrachte. Gegen 2 Uhr des Morgens

(am 19.) bezogen die Truppen (Infanterie und Kavalerie zusammen zwischen 5 bis 6000 Mann) ihre verschiedenen Posten in der Hauptstadt und den nächstgelegenen Dörfern, deren Straßen (mit Ausnahme der Altstadt, welche ihrem alten Rechte gemäß von Truppen frey blieb) sie bis zum folgenden Morgen des 20. fortwährend patrollirten. Ungefähr um dieselbe Zeit fing das Wagengerassel auf den Straßen an, und die Wagen fielen an bestimmten Stellen in die vier Linien, welche den verschiedenen Inhabern von Einlaßkarten und den Personen, die an der Feyerlichkeit selbst Theil zu nehmen hatten, angewiesen waren, und wodurch ein jeder ohne Verwirrung an seine Stelle gelangte. Gegen 6 Uhr landeten die Korporationen von London, Oxford und Dublin in reichen Amtskleidern in einer prächtigen Barke bey der Westminsterbrücke und gingen in die Halle. Etwas später erschien die Königin; über das Nähere dieser Erscheinung muß ich Sie wieder auf die Zeitungen verweisen, genug, ihre Rückkehr verursachte keine andere Unordnung, als daß einige Straßenjungen, die sie begleiteten, die Fenster einiger Häuser einwarfen, wo sie Vorbereitungen zur Beleuchtung bemerkten, und sich dann zerstreuten, ohne die Polizey oder das Militär den ganzen Tag und die Nacht über weiter auf's geringste zu beschäftigen.

Indessen ward in der Westminsterhalle alles zum Empfang des Königs vorbereitet. Diese Halle, ursprünglich von Wilhelm Rufus im J. 1097 erbaut, ist ein Meisterstück der gothischen Baukunst, wovon sich aber in allen Reisebeschreibungen das Nähere findet. Mit Ausnahme der herrlichen Spitzbogen, die das Dach tragen, war jetzt wenig von ihrer Urgestalt übrig; sie ist 240 Fuß lang und 68 Fuß breit. Dieser Umfang war aber jetzt bedeutend vermindert, denn auf beyden Seiten hatte man Gänge von 7 Fuß Breite angebracht, um das Essen ungeschen aus der Küche zu bringen, und ein prächtiger Triumphbogen in echt gothischem Geschmack, den man am Eingang errichtete, nahm viel von der Länge. Am entgegen gesetzten Ende, dem Eingang gegenüber, stand auf einem erhabenen mit kostbarem Teppich belegten Gerüste der prächtige Thron mit dem reichen Thronhimmel von rothem Sammet, vor diesem der königliche Tisch, und auf beyden Seiten desselben die mit reicher Scharlach-Draperie behangenen Logen der königlichen Familie, der auswärtigen Minister mit deren Gefolge und einiger hohen Staatsbeamten, in zwey Reihen. Mit diesen beynähe in gleicher Höhe liefen zwey Reihen Galerien, deren Vorderseiten gothische Säulen vorstellten, bis an den bereits erwähnten 30 Fuß hohen Triumphbogen, über welchem eine Loge für die königliche Kapelle angebracht war. Das Throngerüst, welches aus mehreren Absätzen bestand, und von welchem mehrere Stufen hinab führten, war 42 Fuß tief und durch ein Geländer von dem übrigen Theil der Halle getrennt, in welcher auf der Seite drey Tische jeder von 56 Fuß Länge, bey 7 Fuß Breite standen, die von der Mitte der Halle, in welcher ein mit blauem Tuche bedeckter Raum von 19 Fuß blieb, durch ein eisernes Geländer getrennt waren.

Schon gegen 3 Uhr fingen hier die Zuschauer sich zu sammeln an. Unter den Gesandten, welche gegen 8 Uhr ankamen, ward besonders die reiche Uniform des Fürsten Esterhazy mit Beyfall und Bewunderung angestaunt. Während sich nun die Zuschauer hier sowohl als in der Abtey und den äußeren Sizen versammelten, stellten sich die zur Feyerlichkeit unmittelbar gehörigen Personen in den ihnen angewiesenen Sälen in der Nähe der Halle ein, von wo sie in die Halle geführt und von den Herolden und Marschällen geordnet wurden, während der stellvertretende Lord Groß-Kammerherr mit einem andern Kammerherrn den König ankleidete.

Punkt 10 Uhr trat der König, von den großen Staatsbeamten begleitet, in die Halle. Bey seinem Eintritt stand die Gesellschaft auf, und blieb, so lange er da war, stehen; die Trompeten schmetterten God save the King, und ein Kanonenschuß verkündete von außen, daß die erhabene Feyerlichkeit angefangen habe. Nachdem die hohen Staatsbeamten ihre Stellen eingenommen hatten und das Schwert der Gnade und die beyden Schwerter der Gerechtigkeit, nebst den goldenen Spornen auf den Tisch vor dem König gelegt worden waren, näherte sich der Dechant von Westminster mit seinem Kapitel in feyerlichem Zuge, die königl. Regalien tragend. Diese wurden kniend überreicht und auf den Tisch gelegt, hierauf aber, als sich der Dechant mit dem Kapitel in

die Mitte der Halle zurückgezogen hatte, den verschiedenen Pairs und Bischöfen, die sie nachher zu tragen hatten, übergeben, nämlich: der St. Edwards-Stab dem Marquis von Salisbury; die Spornen dem Lord Calthorpe; das Zepter mit dem Kreuze dem Marquis von Wellesley; das Schwert der Gerechtigkeit dem Grafen Galloway; das Schwert der Gnade dem Herzog von Newcastle; das Staats-schwert dem Herzog von Dorset; das Zepter mit der Taube dem Herzog von Rutland; der Reichsapfel dem Herzog von Devonshire; die St. Edwards-Krone dem Bischof von Chester; die Patina dem Bischof von Gloucester; der Kelch dem Bischof von Ely; die Bibel dem Bischof von Oxford und Lincoln unterstützten den König auf beyden Seiten. Alsdann gab ein zweyter Kanonenschuß das Zeichen zum Aufbruch, und die Prozeßion setzte sich in Bewegung. Deren Ordnung zu beschreiben würde nur ermüden, ohne dem Leser einen richtigen Begriff zu geben; genug, die Menge der im Zuge begriffenen Personen, die Mannigfaltigkeit, das Alterthümliche und mitunter Sonderbare, aber bey den meisten äußerst Reiche in den Kleidungen, welche verschiedenen Zeitaltern anzugehören schienen, wovon unter sich besonders die Pairs (ungefähr 190 an der Zahl) mit ihren Kronen und reichen Hermelinmänteln, die Ritter der verschiedenen Orden mit ihren prächtigen Ordenszierrathen und Straußenfedern, die Waffenkönige mit ihren Kronen und die Herolde mit ihren abentheuerlichen Kleidungen, das Farbungemisch von dem unschuldigen Weiß an den Blumenmädchen, die den Zug eröffneten und den Chorhemden der Chorknaben und dem düsteren Schwarz der Kanzellisten, bis zum herrlichen Dunkelblau, dem glänzenden Scharlach und Purpur und dem reichen Goldstoff in dem Thronhimmel, welcher über den König getragen wurde, die grotesken Perrücken von mannigfaltiger Größe und Schnitt, machten auf den unbefangenen Zuschauer einen gemischten Eindruck, welcher durch den Donner des Geschüßes, das Geläute der Glocken, das Jauchzen der Menge (the King for ever! God save the King! God save your majesty, Ausdrücke, die nur selten durch mißbilligende Äußerungen unterbrochen wurden zur größten Bewunderung gesteigert wurde. Nach hiesigem Brauch wurden alle öffentliche Personen, je nachdem sie beliebt waren oder nicht, vom Volke beyfällig oder mißfällig begrüßt, meistens aber war derselbe gemischter Natur, und wen der Pöbel auf der Straße auszielte, den beklatschten die Zuschauer in den Galerien, welche meistens aus den reicheren und vornehmeren bestanden, und umgekehrt.

Im Hingehen trug der König noch keine Krone, sondern eine schwarzsammetne Mütze mit Federn, er schien aber unter der Last seiner Kleidung, besonders des schweren Hermelinmantels zu leiden; bey der Rückkehr aber nach der Krönung war er munterer. Eigentlich verließ ihn seine Heiterkeit den ganzen Tag nicht, und er nahm jede Gelegenheit wahr, sich mit seinen königl. Brüdern und andern Personen in seiner Nähe, selbst mit den Pagen, auf's freundlichste zu unterhalten, und bey seinem Eintritt in der Halle und der Abtey verbeugte er sich jedes Mahl auf's herablassendste gegen die fremden Gesandten und die Gemahlinnen der Pairs.

Während der Zug nach der Abtey ging, begaben sich die Mitglieder der königl. Familie, die fremden Gesandten und andere vornehme Personen, die nicht zum Zug gehörten, durch einen bedeckten Gang auf einem kürzeren Weg in die Abtey. Von dem Eingang der Abtey bis zum Chor, gerade 100 Fuß, war der erhabene Gang von außen ohne Unterbrechung fortgesetzt; hier führten einige Treppen zum Chor empor, welcher mit Ausnahme der Stelle, wo die Feyerlichkeit Statt fand, mit Sitzen für die Pairs, Ritter, geheimen Rätthe, Richter u. s. w. versehen waren. Mitten zwischen den beyden Kreuzschiffen stand auf einem fünf Stufen hohen Gerüst, der Thron von reichgeblühtem Brokad. Dem Thron gerade gegenüber befand sich in dem Sakrarium der Altar, welcher mit blau und goldenem Brokad bedeckt war, eben so wie die hintere Wand und die vorderen zwey Seitengalerien. Ein vergoldetes Palmengewinde erhob sich auf beyden Seiten vom Fuße des Altars und verwob sich auf's geschmackvollste mit der Draperie, welche die Wand bedeckte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Grätz, Mitte August 1821.

Steiermark gehört zu den Alpenländern. Eine Reise auf die Alpen erfrischt das Blut, erneuert die Kräfte, gibt ein liebliches Vergessen der städtischen Plagen, und gießt mit frischerer Luft in die müde Lunge einen rascheren Pulsschlag. Wie viel mehr als die flüchtige Reise müßte alles dieß ein längerer Aufenthalt bewirken? Darum habe ich mich oft gewundert, daß die psychischen Ärzte nicht auf den Gedanken verfielen, an schönen Punkten auf den Alpen Wohnplätze für gemüthsfranke Hauptstädter anzulegen. Das Luftbad in der reinen Höhe und eine ländliche Lebensweise, verbunden mit natürlicher Nahrung und silberhellem Quellwasser, müßte eine große Wirkung hervorbringen. Bey Mariazell befinden sich unfern des Brandhofes und des Laßing-Falles mehrere dazu sehr geeignete Plätze; eben so ist nicht weit von dem romantisch gelegenen Admont die Klause bey Johnsbach und die sogenannte Kaiserau, wo eine pallastähnliche Wohnung nahe bey einer Sennererey von mehr als hundert Stücken bereits steht. Diese schönen Gegenden werden von Reisenden durchflogen und bewundert, aber nicht bewohnt und nicht genossen. Schumacher hat die Alpen der Steiermark am besten beschrieben. Er wählte zum Motto den treffenden Satz: „Könnt' ich's euch getreulich mahlen, solltet ihr's mit Dank bezahlen.“

Die Alpenländer haben ihre eigene Flora. Um diese den Einheimischen von den Höhen in ihre Sammlungen herab zu holen, oder auch gegen die Floren anderer Landschaften auszutauschen, ist ein hiesiger Botaniker, Gebhard, früher in Diensten des Erzherzogs Johann (k. k. Hoh.), jährlich mit Ausflügen beschäftigt. Weil aber ähnliche Reisen viele Zeit und vielen Aufwand erfordern, hat der verdiente und erprobte Pflanzensammler für seinen dießjährigen Ausflug den nöthigen Vorschuß von dem hiesigen Lesevereine erhalten. Neben dem wissenschaftlichen Zwecke hat Gebhard vor mehreren Jahren auch aus getrockneten Pflanzen Biletts verfertigt, welche schöne Bilder geben, in der Sprache der Blumen reden, und durch unterschriebene Nahmen eine nützliche Kenntniß verbreiten.

Von dem Ausschusse des Lesevereins ist nunmehr das erste Heft der steiermärkischen Zeitschrift herausgegeben, indest die Ackerbaugesellschaft schon drey Hefte zum Drucke beförderte. Die steiermärkische Zeitschrift ist ernst gehalten, zu ernst möchte ich sagen, da Littré zeigt, wie man sogar über die höchsten Gegenstände des Himmelsbaues anziehend und verständlich für alle Gebildete schreiben kann. Ein Aufsatz enthält eine wundervolle und wunderliche Geschichte, wie das Mittelalter sie häufig zeigt, und die Neuheit sie wieder gerne anhört. — Ein Graf Sonnenberg geht aus Kärnthen und Steiermark nach Paris, um nach Abtard und Sankt Bernhard sich zu bilden. Seine bescheidene Art, sein gemüthliches Wesen, und seine platonische Begeisterung verschaffen ihm bey Hofe die Aufmerksamkeit der Königin, deren Tochter Constantia bey einem Turniere den Fremden zu ihrem Kämpfer mit ihrer Schärpe weihet. Der Geweihte siegt, erhält als Kampfpreis ein goldenes Geschmeide, und eröffnet das Banfett mit der königlichen Prinzessin. Während des Tanzes entsteht in einem Nachbarhause Brand; der Sieger eilt dahin, wirkt wesentlich zur Dämpfung des Feuers und schenkt einer verarmten Witwe erbarmend das goldene Geschmeide, welches er aus der Hand Constantia's erhalten hatte. Constantia, über diesen Edelmuth entzückt, zieht aus dem Busen ein Kreuz und reicht es dem fremden Jünglinge zum Andenken des Laas und der That mit dem Besatze, daß es ein Stückchen von dem heiligen Kreuze enthalte. Solche Auszeichnung erregte Neid, Neid gebar den Haß und Haß die Anklage, daß der Graf mit der königlichen Prinzessin in sträflichem Umgange sich befinde. Vergebens erbiethet er sich mit dem Schwerte seine Unschuld gegen Jeden männiglich zu erproben; vergebens! die Richter verurtheilen ihn, waffenlos und ungerüstet gegen einen ausgehungerten Löwen zu streiten. Der Tag und die Stunde kommt, unbewaffnet und ungerüstet tritt der ritterliche Jüngling auf den Kampfplatz, der grimmige Löwe stürzt wüthend auf ihn, aber der Unschuldige hält dem Grimmigen das empfangene Kreuz entgegen mit den Worten: „Im Nahmen des gekreuzigten Heilands befehle ich dir, dich vor diesem Zeichen niederzulegen.“ Dem Befehl gehorchte das Thier, und zum Andenken dieser Viktoria wurde das Stift Viktring in Kärnthen gestiftet. Vergebens both

der König von Frankreich seine Tochter Constantia dem Grafen von Sonnenberg zur Gemahlinn; er wählte den Priesterstand und Cisterzienserorden, und wurde Abt und Bischof. Dies bezeugen die Annalen des Stiftes Rein, welche sich im Archive des Joanneums abschriftlich befinden, wo sie der Ritter von Katschberg benützte.

Die Künstlerinn Carolina Pienczkowska, deren Arbeiten bey der Ausstellung in Wien Aufmerksamkeit erregten, fährt in Grätz fort, durch ihre Leistungen in Miniatur-Bildern zu erfreuen und zu entzücken, denn die Freude der Kenner wird zum Entzücken der Liebenden beyhm Anblicke der völlig getroffenen Züge eines geliebten Wesens. Treue und Zartheit sprechen sich in lebendiger und belebender Kraft ihres Pinsels aus, Nachahmung und Wetteifer mit der Natur, worin die größten Lehrer der Ästhetik schon längst das Wesen aller schönen Kunst setzten, ist nirgends unerlässlicher, als im Porträte. Die Treue ist beyhm Abbild das wesentliche Erforderniß; ohne sie ist kein Werth gedenkbar, und aller Schmuck und alle Feinheit ohne sie wäre eitter Zierrath. Aber Schmuck und Feinheit vereint mit der treuen Ähnlichkeit des Bildes geben diesen Kunstwerken einen Werth, welcher sich nicht nur in dem bestochenen Auge des Liebenden, sondern auch vor dem besonnenen Blicke des Kenners geltend macht. Darum schätzt man die Arbeiten dieser Künstlerinn hoch, welche als Französin geboren, als Wienerinn erzogen, als Pöhlinn vermählt, in ihrem Pinsel die Eigenschaften dreyer Völker vereint, die Zartheit der Französin, die Treue der Deutschen, den Schmuck der Pöhlinn.

Hr. Jäger, vom Theater an der Wien, hat in einer Reihe von Gastrollen mehr Beyfall erhalten, als irgend Einer der früheren Sängers. Man hat ihn als Menschen lieb gewonnen, und er mußte wohl merken, daß man an ihm auch das freundliche Herz und das schlichte Wesen verehrte. Den Barbier von Sevilla und die diebische Eister brachte er eigentlich in Schwung; aber der richtige Geschmack unseres Publikums ließ sich von seiner schönen Stimme nicht bestechen, um die Italienerinn in Algier erträglich zu finden, welche er zu seiner Einnahme gab. Auch der Barbier und die Eister hatten Anfangs nicht mehr gefallen, als sie verdienen; aber wer wird nun die gefallene Italienerinn wieder zu Ehren bringen?

Mlle. Bio und Mad. Vogel, vom Hofopertheater in Wien, beginnen nun ihre Darstellungen. Da man von diesen Beyden den Werth und den Grad desselben genau in der Hauptstadt kennt, so werde ich wenig darüber berichten. Überhaupt schreibe ich ungern über das Theater. Die Erscheinung ist flüchtig, flüchtiger als bey irgend einer Kunst; doch verweilen die Tagblätter lang und immer länger dabey. Ist nicht ein Bild mehr werth, als das Spiel einer Rolle? Ist nicht das Gedicht eines Schiller'schen Drama's mehr werth, als jede theatralische Darstellung derselben? Ist nicht Mozart's Rezitativ vor den drey Thoren des Heiligthums mehr in der Tonführung als jeder Mordant und Tand aller Kossinianer zusammen genommen?

Houwald's Leuchtturm wurde gegeben. Die Erscheinung freute mich. Deutschland hat wieder einen Dichter. Wie viel Schönes und Großes liegt in dem Worte — Poet — Schöpfer. Das Publikum war zu sehr mit Sing und Sang beschäftigt, um das trillervolle Ohr solch' einem ernsten Worte zu leihen; aber die Ernsteren gaben dem Werke großen Beyfall. Ich bewunderte die Feinheit, womit der Dichter die geheimnißvollen Gänge der Vorsehung zur Bestrafung des Verbrechens natürlich aufdeckte. Mich entzückte die Schönheit der leicht verständlichen Sprache, welche oft bilderreich und stets bildlich ist, worin noch ein größerer Vorzug liegt. Bey den lieblich klingenden Reimen fühlte ich die Wahrheit des Sages der Mad. Stael, welche sagt*): Der Reim hält uns zwischen den Empfindungen süßer Vergangenheit und süßer Zukunft; das erste der Worte erregt die Erwartung, und das zweyte gibt die Erinnerung.

*) C'est une découverte moderne que la rime; elle est l'image de l'espérance et du souvenir. Un son nous fait désirer celui qui doit lui répondre, et quand le second retentit, il nous rappelle celui qui vient de nous échapper.

Schauspiel.

Auf dem k. k. Hoftheater nächst der Burg sahen wir am 28. des verfloffenen Monats: Partheywuth, oder: die Kraft des Glaubens, Schauspiel in fünf Aufzügen, von F. W. Ziegler. Hr. Thurnagel gab den Sir Gottlieb Rofe.

Was Fleiß und Konsequenz betrifft, wurde hier, der einmahl gefaßten Ansicht gemäß, bis in die kleinsten Theile das Erforderliche überall geleistet. Anschaulich genug breitete sich das mimische Gemälde vor unsern Augen aus. Von dieser Seite war kein Mangel sichtbar; wenn etwas vermist wurde, so war es vielmehr eine leichte Verdunstung der Farben, wodurch die gräßliche Gestalt dieses altenglischen Kriminalrichters ein erträglicheres, wenn auch dessen ungeachtet nicht gefälliges Ansehen gewinnt. Ganz gegen die Natur des großen Haufens der theatralischen Bösewichter, tritt an diesem, während die komische Seite, wie es hier der Fall war, etwas stark hervor gehoben wird, auch die widerwärtige noch schärfer mit hervor, so wie der ironische Ton, den Gottlieb Rofe gegen sein eigenes hassenswürdiges Gemüth verrätherisch spielen läßt, wenn jener zu laut und deutlich angeschlagen wird, ihn um alle nöthige Bedeutung bringt, die ihm so lange doch nicht fehlen darf, als man noch vor ihm zittern muß. Sehr zweckmäßig und wirksam wurde hier und da der Ton erhoben, wie zum Beispiel, als die Ausfälle des Sherifs gegen die frühere Funktion des Obergerichters erwidert werden, oder in der Verhörscene vom Auftritt der Johanna an. Überhaupt zeigte Rofe in dieser Darstellung (wir reden von der zweiten) mehr Energie am rechten Ort, als man ihm bey häufig ohne Noth übertriebener körperlicher Schwäche zutrauen darf, und das Ganze gewann dadurch an Regsamkeit. Die Außenseite war entsprechend; die Schattierung der Gesichtszüge konnte vielleicht ein wenig leichter gehalten seyn; die kleinste Bewegung trug aber zur Bezeichnung der Individualität bey. Wenn uns hier auch einzelne Reminiscenzen aus den Geizigen aufstießen, so lag an der zufälligen Ideen-Association des Zuschauers wohl größten Theils die Schuld. Einige fanden das Herabstürzen von dem Richterstuhl am Schlusse der Vorstellung nicht recht effektiv; es kann im Grunde gleichgültig seyn, ob dieser oben richterliche Charakter herunter herzelt oder gleitet; dem dramatischen angemessener, wäre vielleicht das Erstere.

Lady Johanna Laud und Edward Hamilton wurden durch Mad. Löwe und Hrn. Anschütz, alle Scenen durch, zu einer nicht gewöhnlichen Bedeutung erhoben und mit Kunstsinne fortgeführt. Eine leichte Aufgabe schien für Hrn. Kettel Sir Heinrich; eben deswegen mochte wohl in der Scene des dritten Aufzugs mit dem Obergericht der Kampf der innern Bewegungen weniger zur Anschauung kommen als nöthig war.

Für Liebhaber der Botanik.

In den Gewächshäusern des k. k. Hofgartens in Schönbrunn blühen jetzt folgende Gewächse:

- Cinchona Jacquinii. Aus Chili.
- Coffea arabica. Arabischer Kaffee. Vom glücklichen Arabien.
- Clerodendrum viscosum. Klebriger Loosbaum. Aus Ostindien.
- Crescentia Cujete. Großfrüchtiger Kürbisbaum. Von den karaischen Inseln.
- Indigofera psoraloides. Psoralienartiger Indigo. Vom Kap.
- Manulea oppositifolia. Gegenüberstehendblättrige Handblume. Vom Kap.
- Pelargonium ardens. Vom Kap.
- - - laterinum. Vom Kap.
- Solanum bonariense. Bonarischer Nachtschatten. Von Buenos Ayres.
- Daphne collina. Stumpfbältriger Seidelbast. Von Hügeln in Süd-Italien.

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schick.

Gedruckt bey Anton Strauß.